

3., aktualisierte und erweiterte Auflage 2020

Jürgen Handke

Handbuch Hochschullehre Digital

Leitfaden für eine moderne
und mediengerechte Lehre

Jürgen Handke
ist
**Ars legendi-
Preisträger
2015**
für exzellente
Hochschullehre

Jürgen Handke
Handbuch Hochschullehre
Digital

Jürgen Handke

Handbuch Hochschullehre Digital

**Leitfaden für eine moderne und
mediengerechte Lehre**

3., aktualisierte und erweiterte Auflage

Tectum Verlag

Jürgen Handke
Handbuch Hochschullehre Digital
Leitfaden für eine moderne und mediengerechte Lehre
3., aktualisierte und erweiterte Auflage

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2020
ePDF 978-3-8288-7530-2
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4495-7 im Tectum Verlag erschienen.)

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort zur 1. Auflage	1
Hinweise zur 2. Auflage	6
Hinweise zur 3. Auflage	7
Der Autor	9
Thesen und Empfehlungen	11
I Verteufeln oder Akzeptieren?	19
I.1 Die Ausgangslage: Der digitale Alltag	20
I.2 Die Treiber der Digitalisierung	26
I.3 Konsequenzen	35
I.4 Ausblick	44
II Die Klassische Lehre	45
II.1 Vom Kurs zur Lerneinheit	46
II.2 Flankierende Lehr- und Lernmaterialien	51
II.3 Zusammenfassung – Lehre traditionell	57
II.4 Fazit	61
III Die Digitale Lehre	63
III.1 Die digitale Anreicherung	64
III.2 Die digitale Integration	66
III.3 Anreizsysteme	70
III.4 Neue Maßnahmen	72
III.5 Neue Architekturen	78
III.6 Weitere digitale Elemente	83
III.7 Ausblick	84

IV	Die digitale Lerneinheit	87
IV.1	Digitale Elemente für die Lerneinheit	89
IV.2	Flankierende Materialien zur Inhaltserschließung	104
IV.3	Die Präsenzphase	123
IV.4	Inhaltsvertiefung Online	132
IV.5	Neue Lehr- und Lerntechnologien	134
IV.6	Die Roboter kommen	139
IV.7	Zusammenfassung	144
V	Lehrvideos	149
V.1	Parameter für die Klassifikation von Lehrvideos	150
V.2	Videos für die Lehre	158
V.3	Fazit – eine Videoklassifikation	173
VI	Digitale Elemente produzieren	177
VI.1	Lehrvideos produzieren	178
VI.2	Lehrvideos – Produktion und Aufwand	185
VI.3	Wohin mit den Videos?	205
VI.4	Videos auf eigenen Webseiten	208
VI.5	Zusammenfassung	218
VII	Das Sechs-Schritte-Programm	221
VII.1	Die Auswahl einer Lehrveranstaltung	223
VII.2	Die Auswahl einer Lerneinheit	224
VII.3	Die Auswahl der Inhalte	225
VII.4	Die Digitalisierung der Inhalte	226
VII.5	Die Bereitstellung der digitalisierten Elemente	229
VII.6	Die Nutzung der digitalisierten Elemente	232
VII.7	Ausblick	233

VIII Empfehlungen und Ausblick	235
VIII.1 Eine (neue) Wertschätzung der Lehre	236
VIII.2 Investitionen, Verteilung der Kosten	238
VIII.3 Stärkung der Präsenzlehre	239
VIII.4 Neue Kursformate	242
VIII.5 Eine neue Medienkompetenz	245
VIII.6 Konsequenzen	246
VIII.7 Ungelöste Probleme	250
VIII.8 Die ‚Argumente‘ der Gegner	251
VIII.9 Zusammenfassung und Visionen	256
IX Quellen	259
IX.1 Print-Referenzen	259
IX.2 Internet-Referenzen	264
IX.3 Video-Referenzen	268
IX.4 Bildquellen	275
Index	277

Vorwort zur 1. Auflage

If we teach today's students as we taught
yesterday's, we rob them of tomorrow.

(Dewey, John. 1944. Democracy and Education.
New York: Macmillan Company: 167).

Die Hochschullehre befindet sich in einem dramatischen Wandel, der von verschiedenen Institutionen, z. B. dem Deutschen Hochschullehrerverband oder dem Stifterverband, mit dem Schlagwort „Digitalisierung“ assoziiert wird und bisher gängige Bezeichnungen wie z. B. „Neue Medien in der Lehre“ oder auch „E-Learning“ nahezu vollständig absorbiert hat. Viele meinen, es sei der gravierendste Wandel seit der Erfindung des Buchdrucks (Reif, 2015), und es sei zwingend, dass sich die deutschen Hochschulen diesem Wandel stellen:

„Die deutschen Hochschulen müssen bei dieser Entwicklung dabei sein, sonst verschwinden sie von der Landkarte.“ (Margaret Wintermantel, Präsidentin des DAAD, ehemalige Präsidentin der HRK; November 2013; Berlin: MOOCs and Beyond, [V5: 20:01–20:10]).¹

Die zentralen Elemente der Hochschullehre, das Lehren, Lernen und Prüfen, werden sich massiv verändern, aber auch neue Möglichkeiten für die Präsenzlehre vor Ort eröffnen.

¹ Analog zu Seitenreferenzen in schriftlichen Publikationen verwenden wir in der Folge Zeitmarken in Audio- bzw. Video-Materialien als Referenzen. Die exakte Referenz befindet sich in der Bibliographie in Abschnitt VII.3: „Video-Referenzen“.

Viele Hochschullehrer² stehen dieser Entwicklung gelinde gesagt „sehr zurückhaltend“, bisweilen aber auch fast hilflos gegenüber, und auch die Hochschulen bieten noch zu selten Alternativen zu klassischen Präsenzszenarien an (Dräger/Ziegele, 2014:13). Die Gründe dafür sind sehr vielfältig: nicht ausreichende eigene Medienkompetenz, Kontrollverlust bis hin zu Ängsten, als Lehrer nicht mehr benötigt zu werden und fehlende Flexibilität auf Seiten der Hochschulen.

Mit vorliegender Anleitung sollen Wege aufgezeigt werden, wie der Einstieg in die Digitalisierung gelingen kann. Ausgehend von klar umrissenen Problemen der Hochschullehre sollen insbesondere die sich die durch eine Digitalisierung von Lehrmaterialien ergebenden Möglichkeiten diskutiert und anhand von konkreten Beispielen umgesetzt werden.

Die Vorgehensweise in dieser Anleitung zur Digitalisierung lässt sich nach einem einfachen Schema beschreiben, welches in Abbildung 1 dargestellt ist.

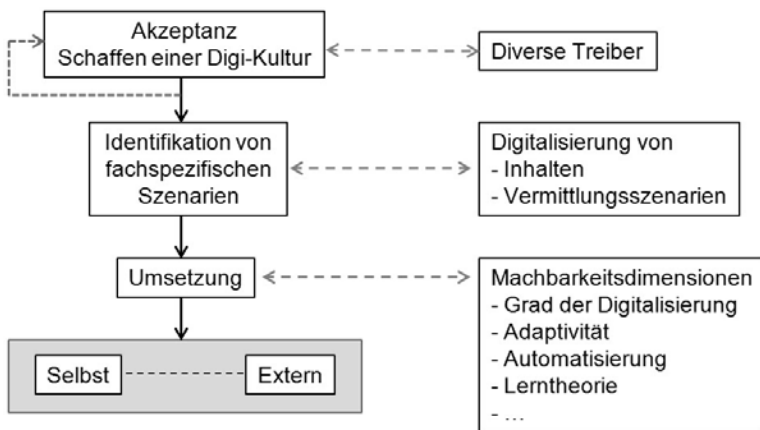


Abb. 1: Digitalisierung der Hochschullehre: Von der Akzeptanz zur Umsetzung

2 Alle generischen Formen schließen alle Geschlechter mit ein. Auf die wortinterne Großschreibung, den Genderstern oder den Unterstrich wurde auf Grund der Empfehlungen des Rechtschreibrates von 2018 verzichtet.

Demnach ist die Grundlage für jedwede Digitalisierung zunächst einmal die Schaffung einer allgemeinen Akzeptanz oder anders ausgedrückt, die Schaffung einer digitalen Lehr- und Lernkultur. Wenn allerdings weder Lehrende noch Studierende digitale Lehr- und Lernszenarien wollen, wenn keine Kultur der Digitalisierung entsteht und auch die verschiedenen Treiber der Digitalisierung ignoriert werden, wenn Hochschulleitungen dem Thema Digitalisierung gegenüber desinteressiert sind, dann wird es schwierig, auch bei besten Voraussetzungen Überzeugungsarbeit zu leisten.

So winken viele meiner Fachkollegen immer noch ab, wenn das Thema Digitalisierung der Lehre auf die Tagesordnung gelangt. Selbst wenn man sie darauf aufmerksam macht, dass ihr eigenes Verhalten in Sachen Mediennutzung in der Forschung und auf Fachtagungen von dem ihrer Klientel, den heutigen Studenten, gar nicht so unterschiedlich ist, so sind nur wenige meiner Kollegen den Digitalisierungsbemühungen in der Lehre gegenüber aufgeschlossen. Daher gilt es zunächst, aus der Verteufelung eine Akzeptanz zu erzeugen. Und das kann dauern!

Doch irgendwann werden wahrscheinlich auch die letzten Fachkollegen davon überzeugt werden können und müssen, dass die traditionelle Lehre im heutigen digitalen Zeitalter in vielen Bereichen ein Auslaufmodell und nicht mehr zeitgemäß ist, und dass Überlegungen getroffen werden müssen, welche Bestandteile des eigenen Faches digitalisierbar sind.

So verfügt z. B. jedes Fach über glossar-ähnliche Bestandteile, immer wiederkehrende Definitionen und Erklärungen bis hin zu turnusmäßig angebotenen Lerneinheiten in Kursform. Diese sind das Ziel unserer Digitalisierungsbemühungen in dieser Anleitung, und es soll überlegt werden, wie eine Umsetzung realisierbar ist. Dabei spielt der Aspekt ‚Machbarkeit‘ eine zentrale Rolle. So sind Szenarien, die bereits seit den 1970er Jahren unter dem Begriff „Intelligent Tutoring Systems“ zusammen gefasst wurden und zum Ziel hatten, adaptive

Lernelemente zu schaffen, in einiger Zeit sicherlich ein anzustrebendes Ziel. Derzeit allerdings ist ein solches Unterfangen – zumindest flächendeckend – unrealistisch. Daher sollte stets eine Abwägung zwischen dem Gewünschten und dem Machbaren vorgenommen werden.

Darüber hinaus ist der Grad der Automatisierung von Lehr- und Lernszenarien eine nicht zu unterschätzende Variable. So bedeuten zusätzliche Aufgaben, wie z. B. die Korrektur studentischer Arbeiten, gerade bei hohen Teilnehmerzahlen an Lehrveranstaltungen einen erheblichen Aufwand, den es zusätzlich abzuschätzen gilt.

Sind die Ziele der Umsetzung unter all diesen Voraussetzungen geklärt, bleibt noch eines: Produziert man die gewünschten digitalen Elemente selbst oder nutzt man Materialien von dritter Seite? Dass in beiden Fällen gute Ergebnisse erzielt werden können, ist ein zentrales Anliegen dieses Buches.

Eines sollte bei all dem jedoch nie vergessen werden: Die Digitalisierung von Inhalten für die Lehre sollte immer vor dem Hintergrund von Mehrwertaspekten betrachtet werden. Ein Lehrvideo z. B. ist wertlos, wenn nur der Aspekt der örtlich und zeitlich unbegrenzten Verfügbarkeit im Vordergrund steht, nicht aber der inhaltliche Mehrwert im Vergleich zu klassischen Szenarien, wie z. B. dem Lehrbuch.

Eine Digitalisierung der Lehre allein nur um der Digitalisierung willen bzw. nur, um der geänderten Lebenssituation der heutigen Studenten gerecht zu werden, darf nicht das Ziel unserer Bemühungen sein. Der Leitsatz aller Digitalisierungsszenarien muss in Anlehnung an die Aussage von Aaron Sams während der 1. „Inverted Classroom“ Konferenz im Jahr 2012 in Marburg sein:

“Didactics must drive Technology and not vice versa!” (Die Didaktik muss die Technologie führen und nicht umgekehrt).

Ich bin zahlreichen Personen zu großem Dank verpflichtet, insbesondere meinen Mitarbeitern sowie meinen wissenschaftlichen und

meinen studentischen Hilfskräften, die meine Beharrlichkeit in Sachen Digitalisierung seit nunmehr 20 Jahren immer wieder zu spüren bekommen haben, mich oft bremsen mussten, aber stets auch Ideen geliefert haben, die ich mit ihnen zusammen umsetzen konnte.

Mein Dank geht auch an die vielen Hochschulen und Institutionen, die mir die Gelegenheit gegeben haben, meine Vorstellungen von einer tiefgreifenden Digitalisierung der Hochschullehre und damit möglichen Veränderungen publik zu machen. Besonders herausheben möchte ich dabei die Fachhochschule St. Pölten in Österreich, die es geschafft hat, durch einen enormen Einsatz der Hochschulleitung nahezu flächendeckend Digitalisierungskonzepte – insbesondere das „Inverted Classroom“ Modell – umzusetzen. Durch einen sehr gut überlegten Mitteleinsatz ist es dort vorbildhaft gelungen, ganze Fachbereiche mit ins ‚digitale‘ Boot zu holen. Dabei spielen die Mitglieder des Rektorats eine herausragende Rolle, nicht zuletzt dadurch, dass auch sie ihre Lehre ins digitale Zeitalter überführt und ihrem Lehrpersonal die Ernsthaftigkeit ihres Vorhabens vor Augen geführt haben.

Die Vorgehensweise und der Erfolg dieser Hochschule zeigen, wie es geht: Ausgehend vom Präsidium bzw. dem Rektorat kann durch kluge Mittelvergabe und ein hohes Engagement bei der Umsetzung der Übergang ins digitale Zeitalter gelingen.

Ich hoffe, dass ich mit diesem Handbuch dazu beitragen kann, dass der Weg in eine moderne Lehre im 21. Jahrhundert auch denjenigen, die noch zögern, ebenfalls gelingt.

Jürgen Handke, Februar 2015

Hinweise zur 2. Auflage

Seit der Publikation der 1. Auflage Anfang 2015 habe ich mehr als 75 Bildungsinstitutionen im deutschsprachigen Raum besucht und dort nicht nur meine Ideen zur Digitalisierung der Lehre vorgetragen, sondern auch zahlreiche gute Ansätze zur Umsetzung, aber auch Probleme kennengelernt, die z. T. sehr spezifisch, aber auch allgemeingültig waren. Die daraus resultierenden Erkenntnisse habe ich versucht, in dieser überarbeiteten Auflage einzuarbeiten.

Darüber hinaus hat sich in der Zwischenzeit Einiges getan. Das bundesweit agierende Hochschulforum Digitalisierung hat eine Reihe von Untersuchungen publiziert und Ende 2016 in der Publikation „The Digital Turn“ richtungsweisende Handlungsempfehlungen publiziert, die jetzt zumindest schrittweise umgesetzt werden. Eines ist aber noch nicht geschehen: die so sehr erhoffte Entwicklung in die Breite. Daher enthält diese überarbeitete Auflage als Zusatz mein ‚Sechs-Schritte-Programm‘, mit dem ich in zahlreichen Workshops vielen Lehrenden den Einstieg in die Digitalisierung ihrer eigenen Lehre ermöglichen konnte.

Durch meine Aktivitäten habe ich in den vergangenen Jahren viele neue Akteure kennengelernt, die mich nicht nur unterstützt und willkommen geheißen haben, sondern von deren Erfahrungen ich massiv profitieren durfte. Es sind zu viele, um sie alle zu erwähnen. Daher bleibt mir nur der Dank an sie alle für zwei gewinnbringende Jahre verbunden mit der Hoffnung auf zukünftige gemeinsame Projekte und Bemühungen um die Digitalisierung der Lehre.

Jürgen Handke, September 2017

Hinweise zur 3. Auflage

Auch 2020 fristete das Thema „Digitalisierung der Lehre“ in vielen deutschen Hochschulen immer noch ein Schattendasein und die Versuchung vieler Lehrender und auch Leitungen war groß, sich weiterhin um das Thema herumzudrücken. Es gab zwar wie schon zuvor nicht unerhebliche Förderprogramme, es gab unzählige Fachtagungen und Strategiedebatten, doch so richtig durchgedrungen war das Thema leider immer noch nicht.

Doch dann kam zu unserem Leidwesen ein neuer Treiber ins Spiel: Die Corona-Krise. Und nun zeigte sich, dass all die Jahre viel zu wenig für die Digitalisierung der Lehre getan wurde. Nahezu unvorbereitet schlidderte man in ein Semester, das vom Wegfall der Präsenzlehre gekennzeichnet war. Wie sollte das funktionieren? Nachhaltige Lösungen, wie z. B. Inverted Classroom Formate oder die Bereitstellung qualitätsgesicherter, allseits verfügbarerer digitaler Lerneinheiten – Fehlanzeige.

Diese 3. Auflage greift daher wie die Vorgängerversionen das Thema erneut auf, ergänzt es um mittlerweile über viele Jahre hinweg erprobte digitale Szenarien, mit dem Ziel der Erstellung und Nutzung nachhaltiger digitaler Lehr- und Lernelemente.

Was gibt es also Neues in der 3. Auflage? Neben den nun so dringend notwendig gewordenen Vorschlägen zur Lösung der „Corona-Präsenz-Krise“ an den deutschen Hochschulen, spielen in der 3. Auflage Hinweise zur Umsetzung der Präsenzphase, neue Details zur Videoproduktion und die Möglichkeit der Integration von Anreizsystemen in die Digitale Lehre eine wichtige Rolle. Zusätzlich haben mir viele deutsche Hochschulen in den vergangenen Jahren die Gelegenheit gegeben, meine Ideen dort vorzutragen und in Praxis-Work-

shops umzusetzen. Von diesen Erfahrungen, so hoffe ich, profitiert die Neuauflage dieses Buches.

Jürgen Handke, April 2020

Der Autor

Jürgen Handke bemüht sich seit Jahren um die Nutzung digitaler Lehr- und Lernszenarien in der Hochschullehre und ist Mitglied im Kernkompetenzteam des „Hochschulforums Digitalisierung“ und in der Strukturkommission für die neuzugründende Universität Nürnberg.

Er ist zusammen mit seinem Team aus wissenschaftlichen Mitarbeitern und studentischen Hilfskräften Betreiber des *Virtual Linguistics Campus*, der weltweit größten Lernplattform für Inhalte der englischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Sein YouTube-Kanal „Virtual Linguistics Campus“ enthält mehrere hundert, frei zugängliche selbst-produzierte Lehrvideos und ist der größte seiner Art. Mit weiteren digitalen Projekten, wie dem *Language Index*, einer Plattform für den audio-gestützten Vergleich der Sprachen der Welt oder dem BMBF-Projekt H.E.A.R.T., das den Einsatz humanoider Roboter im Hochschulalltag untersucht, hat er die Lehre und z. T. auch die Forschung seines Faches an die Gegebenheiten des digitalen Zeitalters angepasst.

Darüber hinaus ist er der deutsche Hauptvertreter des „Inverted Classroom“ Modells, mit dem er in seiner „Mastery“-Variante im Jahr 2013 als Preisträger im Hessischen Wettbewerb für Exzellenz in der Lehre ausgezeichnet wurde. 2015 erhielt er mit dem *Ars legendi*-Preis den höchsten deutschen Lehrpreis für „Digitales Lehren und Lernen“ vom Deutschen Stifterverband und der Hochschulrektorenkonferenz. 2016 gewann er mit seinem Flüchtlings-Sprachkurs #DEU4ARAB, einem MOOC mit mehr als 3.100 Teilnehmern, den Innovationspreis der deutschen Erwachsenenbildung, und sein MOOC #FIT4Uni wurde 2017 mit dem nationalen „OER Award“ in der Kategorie „Hochschule“ ausgezeichnet. Seit Juni 2017 leitet er das BMBF-Projekt H.E.A.R.T., das den Einsatz humanoider Roboter in der Hochschullehre erprobt

und evaluiert. Mit dem Projekt RoboPraX konnte er 2019 ein weiteres BMBF-gefördertes Projekt einwerben, das Roboter im schulischen Einsatz erprobt und an die jeweiligen Zielgruppen anpasst. Für die öffentliche Verbreitung dieses Ansatzes erhielt er mit seinem Team 2019 den Preis „Zeigt eure Forschung – Hochschulwettbewerb im Wissenschaftsjahr 2019 – Künstliche Intelligenz“.

Handke hat mehrere Bücher in den Bereichen Sprachwissenschaft, Sprachtechnologie, sowie E-Education und seit neuestem auch im Bereich der Assistenzrobotik verfasst.

Mit diesem Buch möchte er auf der einen Seite denjenigen, die – aus welchen Gründen auch immer – der Digitalisierung der Hochschullehre zögerlich oder gar ablehnend gegenüberstehen, Wege aufzeigen, wie der Einstieg in die Digitalisierung gelingen kann, und auf der anderen Seite denjenigen, die bereits erfolgreich ‚digitale Luft schnupern‘, hoffentlich wertvolle Tipps zur weiteren Digitalisierung ihrer Lehre geben.

Thesen und Empfehlungen

Mit einer Reihe von Thesen lässt sich ein Handlungsrahmen für das Gelingen einer zukunftsweisenden Digitalisierung der Lehre definieren. Darauf aufbauend lassen sich zusätzlich einige Empfehlungen zur Umsetzung eines ‚Digitalisierungsplans‘ aussprechen.

These 1:
Digitalisierung ist zum Normalfall geworden.

Ohne den Ausführungen in Kapitel I vorgreifen zu wollen, kann bereits an dieser Stelle konstatiert werden, dass die technologische Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten die Welt dramatisch verändert hat, sodass moderne Technologien heute nicht nur integraler Bestandteil der modernen Arbeitswelt, sondern auch Teil unseres Alltags geworden sind.

These 2:
Digitale Lehr- und Lernszenarien verbessern die Hochschullehre.

Auch diese These kann nahezu als ‚Common Sense‘ behandelt werden. Mit vernünftig umgesetzten Digitalisierungsmaßnahmen lässt sich nicht nur ein enormer inhaltlicher und didaktischer Mehrwert

„erwirtschaften“, sondern es lassen sich zahlreiche Probleme der Hochschullehre lösen (vgl. Handke, 2014a:114).

These 3:

Learning is not just Video!

(dt. Lernen besteht nicht nur aus Videoschauen.)

Diese These, die auf Englisch noch prägnanter zur Geltung kommt als auf Deutsch, wird mittlerweile in vielen Foren und Diskussionen geteilt [INT11]:

„Videos können Freiräume schaffen, ohne Frage, aber die Lehre revolutionieren können sie nicht. Weil Lehre weit mehr ist als ein Buch, als ein Video, als ein Professor, als eine Vorlesung oder eine Übung. Videos sind so wenig Lehre wie es Texte in Büchern sind.“

(D. Herzberg, 2014)

Und auch eigene Studien bestätigen diese These mittlerweile ohne Zweifel (Handke, 2017a).

Nur beherzigt wird das zumeist nicht. Die Digitalisierungsbemühungen vieler Akteure erschöpfen sich oft in der Erstellung von Lehrvideos verbunden mit der Hoffnung, dass so eine neue Lernkultur entstehen kann. Dies – so eine Kernaussage dieses Buches – funktioniert so einfach nicht.

These 4:

Didactics/Pedagogy must drive Technology and not vice versa! (dt. Die Didaktik muss die Technologie führen und nicht umgekehrt.)

Leider verpufft auch diese – wiederum auf Englisch griffigere – These an vielen Hochschulen und zentralen Institutionen. Technologische

Maßnahmen stehen nach wie vor im Zentrum vieler Bemühungen um eine Modernisierung der Lehre, die Didaktik hechelt oft ziellos hinterher.

Erst wenn es uns gelingt, neue didaktische Szenarien und Lehrmethoden in den Vordergrund unserer Aktivitäten zu stellen und die Technologie entsprechend daran zu orientieren, werden unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt sein. Neue Technologien werden benötigt und müssen funktionieren. Sie dürfen aber nicht zur Grundlage unserer Aktivitäten werden.

These 5:

Die Digitalisierung der Lehre gelingt nur mit einem neuen Mindset.

Um eine weitreichende und nachhaltige Digitalisierung der Lehre zu erreichen, benötigen wir nach meiner Erkenntnis ein neues Mindset.

Wie kaum eine andere Nation stehen wir Deutschen uns selbst im Weg. Wir haben, wie im EU-Survey „Index of Readiness for Digital Lifelong Learning“ 2019 ermittelt, unter den 27 EU-Nationen die größte Skepsis gegenüber Digitalisierung [INT20], wir tun uns schwer mit einer Kultur des Scheiterns, und im Bereich Lehre sind wir vielfach nicht bereit zu kooperieren oder zu teilen. Wir haben große Probleme, den Erfolg anderer in der Lehre anzuerkennen und verstecken uns nur allzu gern hinter den immer zuerst genannten Risiken und Gefahren. Und schließlich gibt es noch den Datenschutz als immer willkommene Ausrede, doch alles beim Alten zu belassen. Erst mit einer offeneren Haltung und nicht nur mit leeren Worthülsen wird uns eine nachhaltige Digitalisierung der Lehre gelingen.

Diese Thesen bilden in der Folge den Rahmen für eine digitale Lehr- und Lernkultur und für die Schaffung einer neuen Ausgangslage, in der Inhaltsvermittlung und Inhaltserschließung

schwerpunktmäßig online erfolgen und zusätzliche flankierende Elemente den Lehr- und Lernprozess begleiten.

Zu diesen Thesen kommen nun noch vier Empfehlungen, mit denen die Treiber der Digitalisierungsbemühungen die entsprechenden Maßnahmen einleiten können.

Doch wer sind die Treiber?

Dass weder eine Abstimmung ‚mit den Füßen‘ durch die Präferenzen der Lernenden noch ein ‚freiwilliges‘ Bekenntnis zur Digitalisierung seitens der Lehrenden Auslöser für weitreichende Digitalisierungsbemühungen sind, ist mittlerweile hinlänglich bekannt. So heißt es im Bericht der Europäischen Kommission:

„In der Hochschullehre besteht eine Kultur des Konservatismus, die geändert werden muss.“ (European Commission. 2014:11).³

Somit kann die Digitalisierung nur durch politische Maßnahmen im Zusammenspiel mit den Hochschulleitungen zum Erfolg geführt werden, und dabei spielt die folgende Empfehlung die zentrale Rolle:⁴

Empfehlung 1: Entwickeln Sie eine neue Wertschätzung für die Lehre!

Mit dem derzeitigen krassen Missverhältnis zwischen Forschung und Lehre, das in den ungleichen Förderbeträgen für Exzellenzinitiativen zum Ausdruck kommt, aber auch in den geringen Zeitkontingenten,

3 Originalzitat: *There remains a culture of conservatism within European higher education which needs to change.*

4 Ein neuer, ungewollter, „Treiber“ hat sich während der Anfertigung dieser Auflage des Buches herauskristallisiert: Die Not. Bedingt durch die „Corona-Krise“ sehen sich viele Institutionen gezwungen, ihre Lehre weitestgehend zu digitalisieren. Wir werden an verschiedenen Stellen des Buches auf die dadurch entstehenden Probleme, aber auch auf die Lösungen eingehen (siehe auch Abschnitt I.2).

die Hochschullehrer für die Lehre aufwenden wollen und können, wird die Digitalisierung der Lehre nicht gelingen.

Bevor Lehrende sich nicht auch durch ihre Lehre und nicht nur durch ihre Forschung profilieren können, ist eine flächendeckende Digitalisierung ohne Not unwahrscheinlich.

Empfehlung 2:
Verteilen Sie die Lasten auf viele Schultern!

Digitalisierung gibt es natürlich nicht zum Nulltarif, ganz im Gegenteil: Für die Erstellung eines einzelnen Online-Kurses ist ein nicht unerheblicher Aufwand erforderlich, und es entstehen Kosten im sechsstelligen Eurobereich. Versucht man zu sparen, sind die Erfolge so dürftig wie die vieler Massive Open Online Courses (vgl. Handke, 2014c).

Doch muss jede Hochschule alles selbst machen? Ganz sicher nicht, das würde den ohnehin knappen Finanzrahmen vollständig sprengen. Stattdessen sollten sich die Hochschulen zusammenschließen, um die Kosten auf viele Schultern zu verteilen. Mit hochschulübergreifenden digitalen Materialpools, die frei zugängliche digitale Bildungsmaterialien mit selbst erzeugten digitalen Komponenten kombinieren, kann der Kostendruck erheblich gelindert werden: Hochschulen werden so gleichzeitig zu Anbietern und zu Nutzern der digitalen Lehrangebote. Doch Appelle, wie z. B. von der zuständigen Bundesministerin „*Bitte arbeiten Sie hochschul- und länderübergreifend zusammen!*“ (Karlizcek, 2019), die ich uneingeschränkt teile, sind leider bisher verhallt.

Zusätzlich bedarf es der Kooperation und Kollaboration unter den Lehrenden selbst (These 5: Ein neues Mindset). Dazu gehört die Zusammenarbeit von Fachkollegen innerhalb einer Hochschule und darüber hinaus, idealerweise sogar innerhalb ganzer Fachgesellschaften. Warum sollte sich nicht eine Fachgesellschaft dazu durchringen, die digitalen Elemente für einen Grundkurs für ihr Fachgebiet gemeinsam zu entwickeln und allen Interessenten bereitzustellen? Die Prä-

senzphasen vor Ort bleiben ja nach wie vor in den Händen der lokalen Hochschullehrer, sodass trotz einer gemeinsamen Grundlage immer noch genügend Spielraum für die individuelle Ausrichtung bleibt.

Empfehlung 3:
Sorgen Sie für mehr Lehr-/Lerneffizienz durch neue Präsenzformate!

Sind die benötigten Lehr- und Lernmaterialien erst einmal digitalisiert und von entsprechender Qualität, macht es wenig Sinn, die Präsenzlehre so durchzuführen wie bisher. Mit einer vorgeschalteten digitalen Selbstlernphase erhält zum Beispiel die darauf folgende Präsenzphase in derartig invertierten Szenarien eine neue Lehr- und Lernqualität, in der nicht mehr die frontale Inhaltsvermittlung im Zentrum steht, sondern durch permanente Dozent-Student-Interaktion die Möglichkeit geschaffen wird, individuelle Hilfestellungen zu geben, Forschungsfragen gemeinsam zu lösen, Kompetenzen zu trainieren, zu diskutieren, kurz, die Inhalte auf neue Art und Weise zu vertiefen.

Empfehlung 4:
Haben Sie keine Angst vor neuen Lehr- und Lerntechnologien!

Was auf den ersten Blick völlig unproblematisch erscheint, hat sich als große Hürde entpuppt. Viele Lehrende verfügen schlicht nicht über das technische Know-How, neue Lehr- und Lerntechnologien gewinnbringend einzusetzen. Sie sind weder neugierig genug noch bereit, neue Dinge auszuprobieren, und auch die entsprechenden Weiterbildungsangebote verpuffen zumeist. So ist die Forderung der Europäischen Kommission zwar nachvollziehbar, nur bei der Umsetzung hapert es erheblich:

„Lehrkräfte [...] müssen die Fähigkeiten und das Wissen erlangen, die verschiedenen Lehr- und Lerntechnologien für ihre Zwecke einzusetzen.“ (European Commission, 2014:11).⁵

Wir müssen also, und das ist der Kern der vierten Empfehlung, die Ängste vor neuen Lehr- und Lerntechnologien abbauen, Lehrende *„brauchen [vor allem Medienkompetenz], damit Digitalisierung sinnvoll in didaktische Modelle integriert wird und nicht zum Selbstzweck wird.“* (Stampfl, 2014).

Oder wie aus dem bereits genannten EU-Survey von 2019 hervorgeht: *„The educators themselves require better digital education“* [INT20:53]. Diese Thesen und Empfehlungen werden an diversen Stellen dieser Anleitung erneut aufgegriffen und z. T. sogar erweitert, um uns unseren Handlungsrahmen und den notwendigen Spielraum stets vor Augen zu halten.

5 Originalzitat: *“Teaching staff [...] must be equipped with the skills and knowledge to allow them to fully utilize the range of new teaching tools.”*

I **Verteufeln oder Akzeptieren?**

Im Buch „Patient Hochschullehre“ wurden die zentralen Defizite der Hochschullehre identifiziert. Neben allgemeinen Problemen, wie der nicht systematischen Ausbildung zum Hochschullehrer sowie dem geringen Stellenwert der Lehre im Vergleich zur Forschung, sind dies u. a. (Handke, 2014a:66):

- die unzureichenden bisherigen Verfahren der Qualitätssicherung,
- die fehlende Transparenz/Offenlegung der Lehrmaterialien,
- die inhaltliche Quantitätssicherung von Kursen,
- die schlechte Skalierbarkeit von Kursen,
- die fehlende Nachhaltigkeit der Lehrmaterialien,
- das Stundenplanproblem („Stundenplankollisionen“),
- das Zielgruppenproblem (auch Adaptivität genannt),
- Raumprobleme.

Zu diesen Problemen gesellen sich weitere Aspekte wie (vgl. Dräger/ Ziegele, 2014:13):

- die veränderte Lebenssituation der Studenten im 21. Jahrhundert,
- der neue Stellenwert des lebenslangen Lernens bzw. der Weiterbildung,
- allgemeine Aspekte des gesellschaftlichen Wandels.

Mit digitalen Lehr- und Lernszenarien, so eine zentrale These in diesem Handbuch, lassen sich nicht nur viele Probleme der Hochschullehre lösen, sondern auch eine zeitgemäße, an die Lebenswirklichkeit der Lernenden angepasste Qualität der Hochschullehre erreichen.

Damit ist unser Programm klar umrissen: Ziel ist es, Hinweise und Tipps zu geben, sowie konkrete Maßnahmen vorzuschlagen, wie das Ziel „Digitalisierung der Lehre“ erreicht werden kann.

I.1 Die Ausgangslage: Der digitale Alltag

„In den Hörsälen/Klassenzimmern von heute befindet sich mit der ‚Millennium-Generation‘ eine Generation von Schülern und Studenten mit neuen technologischen Bedürfnissen. Das hat nicht nur neue Inhalte und neue Hörsaalumgebungen sondern auch eine neue Pädagogik zur Folge.“

(Jonas, 2012)⁶

Smartphones, Tablet-PCs, Notebooks – Musik und Videos aus dem Internet, permanente Erreichbarkeit bzw. Vernetzung über die sozialen Netzwerke, all das prägt seit einigen Jahren den Alltag der heutigen „Millennium Generation“, einer Generation, für die die Nutzung mobiler Endgeräte so selbstverständlich geworden ist, wie das Tragen einer Armbanduhr oder einer Brille.

Schaut man sich heute in einem Hörsaal einer Hochschule um, lässt sich eindeutig konstatieren: Die „Digital Natives“, die Studenten, die mit dem Smartphone groß geworden sind, sind keine Zukunftsmu-

6 Originalzitat: *“There is a new and different generation in the classrooms today. The ‘Millennial generation’ certainly has advanced technological needs. Consequently, students are changing, the content that needs to be taught is changing, and even the classroom environment (e. g. technology) is changing, so therefore pedagogy must change.”*